

Vorwort

Mit dem Abschluss der Katalogisierung von über 1000 griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek durch Herbert Hunger (unter Mitarbeit von Otto Kresten, Wolfgang Lackner und Christian Hannick) im Jahre 1994 wurde ein Bearbeitungssystem für Codices erstellt, das nicht nur neue Standards schuf, sondern als *work in progress* immer mehr Gewicht auch auf die Kodikologie und Paläographie gelegt hat, was nicht zuletzt auf die Mitwirkung von Otto Kresten zurückzuführen ist. Dies zeigt sehr eindrucksvoll ein Vergleich der Beschreibung einer beliebigen Handschrift der Gruppe *historici* und *philosophici et philologici* (d. h. des ersten Bandes) aus dem Jahr 1961 mit der ersten Zenturie der *Codices theologici* (1976) und – mittlerweile schon im mehr als doppelten Seitenumfang gegenüber der ersten Zenturie – mit der zweiten (1984). Marginalien, Scholien und Notizen wurden immer ausführlicher in der Beschreibung berücksichtigt und vermitteln damit bereits in der Katalogbeschreibung einen Einblick in Sekundärbenützung, in Provenienzienvielfalt und in wichtige Datierungs- bzw. Lokalisierungsergänzungen.

Der damit für die Wissenschaft aufgearbeitete Bestand an Handschriften wurde bereits von Herbert Hunger im Rahmen der Katalogisierungsarbeit für das Studium seiner damals pionierhaften paläographischen Untersuchungen verwendet und eröffnete dieser ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert intensivierten Forschungsrichtung grundlegendes Material. Neben den Texten, die seit jeher das Interesse der Philologen und Historiker weckten, konzentrierte sich damit die Forschung vermehrt auf paläographische und kodikologische Untersuchungen, auf die Identifizierung von Schreiberhänden, Schreiberzentren sowie „Atelier“-eigenheiten und schuf so *vice versa* wichtige, ergänzende Anhaltspunkte für die Überlieferungsgeschichte und Stemmatisierung von Texten.

War die Anzahl der Forscher zu Wiener Handschriften anfangs noch überschaubar bzw. standen sie im Idealfall mit den Katalogisatoren in direktem Kontakt, brach diese Beziehung vor allem nach dem Abschluss der Kataloge mit dem *Supplementum graecum* mehr und mehr ab – eine Entwicklung, die sich auch bei der Bearbeitung der griechischen Handschriften für das *Repertorium der griechischen Kopisten* bzw. bei der Aufarbeitung der *Schreiber der griechischen Handschriften Österreichs* (*subskribierte, datierte, lokalisierte und atelier- bzw. stilspezifische Codices*) deutlich bemerkbar machte und wichtige Erkenntnisse zu Schrift, Provenienz und Überlieferungsgeschichte nicht mehr überschaubar werden ließ. Prinzipiell sollten derartige Ergebnisse durch eine (freiwillige) Zusendung eines Belegexemplars des Buches bzw. des Sonderdruckes an die Österreichische Nationalbibliothek zugänglich sein, doch nicht immer wurde / wird dem Ersuchen bei der Bestellung von Mikrofilmen oder Photos nachgekommen, bzw. kam / kommt dieses Ersuchen bei Arbeiten *in loco* kaum zum Tragen.

Wie andere Bibliotheken bereits versuch/t/en, Publikationen zu eigenen Handschriften zu zentralisieren, indem neue Publikationsorgane geschaffen wurden (man denke hier etwa an die Reihe der *Studi e Testi* der Biblioteca Apostolica Vaticana oder den jüngst, von Carlo Maria Mazzucchi und Cesare Pasini herausgegebenen Aktenband *Nuove ricerche sui manoscritti greci dell'Ambrosiana* [Atti del Convegno, Milano, 5–6 giugno 2003]), so wird mit dem vorliegenden ersten Band der *Miscellanea Codicum Graecorum Vindobonensium* der Versuch unternommen, neue wissenschaftliche Beobachtungen und Ergebnisse vornehmlich paläographischer und kodikologischer, aber auch überlieferungsgeschichtlicher und kulturhistorischer Relevanz zu griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek durch eine Publikation in einem „Sammelorgan“ zu bündeln bzw. zur Veröffentlichung neuer Studien anzuregen oder – wie im Fall des hier aufgenommenen grundlegenden Beitrages zur Palimpsestforschung bzw. in der Detailstudie zu den Wiener Handschriften des Zacharias Kallierges aus einer umfangreicheren rezenten Doktoratsarbeit – zum (Wie-

der)abdruck zu ersuchen (was etwa auch Lidia Perria [†] mit großem Gewinn in dem Band *Tra Oriente e Occidente. Scritture e libri greci tra le regioni orientali di Bisanzio e l'Italia* [Rom 2003] unter einem anderen thematischen Gesichtsprojekt vor kurzem vorgeführt hat).

Mit einer neuen Reihe – bzw. in diesem Fall einer Subreihe im Rahmen der Veröffentlichungen zur Byzanzforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – setzt man sich ein großes Ziel und stößt dann im ambitionierten Vorhaben nur zu oft an verschiedenste Grenzen. Im Falle der *Miscellanea* ist diese Gefahr insofern gebannt, als bei der Konzipierung bereits Nachfolgebände überlegt, geplant und vorbereitet wurden. So wird sich ein nächster Band, aufbauend und ergänzend zu der Studie in den vorliegenden *Miscellanea*, einer ausführlichen Analyse der Palimpsesthandschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, die im Rahmen des EU-Projektes *Rinascimento Virtuale. Rediscovering written records of a hidden European cultural heritage* aufgearbeitet wurden, in Form einer Monographie widmen. Weitere Bände sind momentan in Ausarbeitung zu einzelnen historischen Fundi der griechischen Codices der ehemaligen Hofbibliothek und zu ihrer Provenienzgeschichte, darunter etwa zu den griechischen Corvinen und zur weiteren Verfügbarkeit griechischer Handschriften aus der berühmten Bibliotheca Corviniana im Wiener Universitätsmilieu des 16. Jahrhunderts.

Neben den Konzepten für monographische Folgebände (zur fragmentarischen Überlieferung und zur Bibliotheksgeschichte) soll die Reihe der *Miscellanea* – in zwangsloser Publikationsabfolge – auch immer wieder Wissenschaftler/innen die Möglichkeit bieten und sie ermuntern, ihre Ergebnisse vorort zu publizieren und der Fachwelt gesammelt Beiträge zu Wiener Handschriften vorlegen zu können.

Zur thematischen Ausrichtung der Beiträge will und wird die Reihe nur beschränkt Vorgaben machen. Griechische Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek werden stets im Mittelpunkt stehen, in einem breiten zeitlichen Fächer (vgl. im hiesigen Band etwa den Beitrag zu dem Fälscher Konstantinos Simonides [1820–1890]); inhaltlich wird der Schwerpunkt vor allem auf der Überlieferungsgeschichte sowie den paläographischen und kodikologischen Aspekten liegen; rein philologischer Studien und Texteditionen wird sich diese Reihe weitgehend enthalten, sofern sie nicht mit grundlegenden überlieferungsgeschichtlichen und paläographisch-kodikologischen Überlegungen kombiniert sind.

Wien, im Sommer 2008